

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 19 (1951)
Heft: 5

Artikel: Hi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hi



... englisch. He-Er. Hi ist wunderbar, vor allem für meinen Begriff, und wer wüsste je zu erforschen, warum man voneinander angezogen wird, warum ich Hi lieb haben muss, mehr als mein Leben.

Doch jede Liebe hat wenigstens ihren Anfang. Die meine begann mit dem Besuch eines Kreis-Festes. Hi hatte Hemmungen, ich hatte Hemmungen, und so verging wohl ein halbes Jahr, bis ich ihm weit weg hinauf in seine Berge folgende Zeilen schickte:

«Haben Sie je schon in Ihrem Leben eine ganz grosse Dummheit gemacht? ... Nicht? ... Schade!» . . .

Seither sind es drei Jahre, und noch nie war es schade, noch gar nie. Unser Leben ist reich geworden und froh, und glücklich lachen wir uns die Kämpfe mit den Verdriesslichkeiten des Alltags um die Ohren. Unser Vokabular besteht aus einem Geheimcode privater Sphäre. «Knisterchen» heisst der Brief, den wir alle zwei Tage aus dem Briefkasten zupfen. Und ist der Briefkasten ausnahmsweise einmal leer, so überkommt uns der «Wurm». Es hat einfach alle zwei Tage neu in der Rocktasche zu knistern; das ist viel wichtiger, als was überhaupt geschrieben steht. Denn das wissen wir wohl schon zum voraus. «Unartiges» heisst der wöchentliche Anruf durch den Draht. Ist es nicht unartig, noch zu telefonieren bei all den Knisterchen? «Krebs» ist Hi's Zärtlichkeit in Form von spontanen Box- und Kneifagressionen. Krebs löscht überdies wie mit dem Schwamm über die Schiefertafel ökonomisch alle Zärtlichkeit. Wie gäbe es sonst Platz zu neuer Zärtlichkeit? «Kultur» — oh weh; Hi schüttelt sich wie vor der Einnahme einer schlechten Hustenmedizin. Da musste etwas geschehen. Und drum erfanden wir gemeinsam Hi's Zwillingbruder mit dem wohl lautenden Namen Christian. Christian und Kultur, das tönt durchaus harmonisch. Während Christian also mit mir Kultur treibt, treibt Hi Weitsprungtraining vom stillen Gelände am See bis zu den technischen Werken am Bahnhof. Vereinzelt kommt es nachher zwischen Christian und Hi zu Auseinandersetzungen, besonders wenn dazu noch die Polizeistunde weit überschritten worden ist. Christian als Friedensrichter hat aber immer Erfolg. Sein Urteil lautet: 5 M. v. d. E. - d. h. Alles soll wieder gut sein «fünf Minuten vor dem Ein-

schlafen». Es ist die Zeit des stillen in sich Hineinhorchens nach all den Erlebnissen des Tages, die damit in den segensreichen, glückhaften Schlaf überleiten soll.

Begreiflich, dass wir auch unsere Ferienzeit zu «Höhepunkten des Lebens» gestalten. Diesmal wurde Davos bestimmt mit Sonne, Schnee, Strela, Parsenn. Hi sieht prächtig aus in seiner kecken Mütze und der Batterie rauhgestrickter Pullover, auf denen Hirsche in Heimatstilranken ihren Quersprüngen frönen. Hi fährt selbstverständlich Superklasse. Mit dem ersten Schuss, der ihn in die flimmernde Morgensonne entführt, ist er verschwunden. Schneegebunden tapse ich vorsichtig und untrainiert hintendrein . . . und schon ist das Unglück geschehen.

Da liege ich — das unheimliche Knaxen noch im Ohr — knock out. Die Angst verdrängt, die Vernunft bezieht Stellung. Dem Himmel sei Dank! Da kommt Hi angeflitzt.

Wie ich hoch über den Pisten bis zum Krankenhaus im Tal mit eigener Kraft gekommen bin? Ich wüsste es nicht mehr. Es war wohl Hi's Wille, seine Ruhe, seine volle Bereitschaft, die Situation zu meistern. So ist Hi. — Schon liege ich auf dem Schragen und erfahre erbarmungslos das erahnte Resultat: Fuss gebrochen. Also Schlachtenplan. —

Der Doktor wünscht, mich in eine der sterilen Spitalzellen abzuschieben. Das wäre unweigerlich Trennung von Hi. Nein, niemals, niemals! Mit der unerklärlichen Eingebung, in Momenten der Entscheidung zu raschesten Entschlüssen zu greifen, schaffe ichs mit unzähligen stichhaltigen Argumenten, dass mein Notgips mit mir zusammen schleunigst zurück ins Hotel, Zimmer No. 56 — pardon, Doppelzimmer No. 56 abgeschoben werden.

Da liege ich nun seit Tagen und übe Ergebung in Geduld. Ich liege und horche auf jeden Schritt, der sich der Türe nähert. Denn Hi sieht doch so prächtig aus und boxt und kneift weiter und benützt den Gipsverband als Dschungeltrommel, als Begleitmusik zu heiteren Verwirrungs-Spielen, zu Shakespearschen Rüpelszenen, zu grossartigen Tea-Parties. — Woher er nur immer all die neuen Statisten auftreibt? — Wenn aber spät in der Nacht endlich Ruhe über die schlafende Kreatur kommt, da werde ich wohl plötzlich von einem unsanften Schmerz in die traurige Wirklichkeit zurückgerissen. Hell wach liege ich nun da und still, und es löst sich aus mir ein Gefühl tiefen Friedens und breitet sich schützend über die schlummernden Atemzüge des geliebten Menschen neben mir. Da sehe ich ihn durch das Dunkel ganz deutlich mit dem spitzbübischen Zucken um die Mundwinkel, da höre ich sein fröhliches Lachen, mit dem er hoch von den Schneefeldern herunter über die Schwelle ins Zimmer brach, da schnuppere ich die saubere Frische seines geraden Wesens, da wünsche ich ihm tausend gute Dinge des Schicksals als Dank an die Schöpfung vor so viel Bewusstsein solcher Erfüllung.

Ist es vermessen, so glücklich zu sein trotz Quarantaine, Schmerz und Gips? — Ist es Illusion, ist es Sinn, ist es Unsinn? — Wer wüsste je zu erforschen, warum ich Hi lieb haben muss, mehr als mein Leben?

Und übrigens ist das meine Sache, nur meine Sache, und geht niemanden etwas an, nicht einmal Hi. Ihn zu allerletzt. Wüsste er es, so wärs vermessen, und ich riskierte mit Recht einen Krebsüberfall in der Windstärke eines Südsee-Tornados und am Ende damit einen zweiten Gips.

Klaus, Zürich.